

FUNNY GAMES U.S.

Wenn ein renommierter Autorenfilmer seinen eigenen Film nach zehn Jahren in einem anderen Land und mit anderen Schauspielern noch einmal dreht, liegt ein Vergleich in der Luft. Und die Frage nach dem Sinn eines solchen ‚Self-Remakes‘. Michael Hanekes guter, weil schlimmer FUNNY GAMES fand im Jahr 1997 weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das alleine kann aber nicht der Anlass für die Neuauflage sein – es sei denn, der Österreicher würde sich nun anschicken, sein gesamtes Werk in den USA zu wiederholen. Echte Fans hat Haneke allenfalls unter hartgesottenen Programmkinogängern.

FUNNY GAMES erzählt von einer dreiköpfigen Familie, die in ihrem Ferienhaus an einem See von zwei jungen Gewalttätern überrumpelt wird. Angefangen mit dem treuen Hund treiben die beiden ebenso smarten wie psychopathischen Gestalten mit ihren hilflosen Opfern ein tödliches Spiel – das höchstens für die beiden Irren und auf eine sehr perfide Weise als „funny“ bezeichnet werden kann.

Nicht nur in dieser groben Inhaltsangabe gleicht Hanekes Neuverfilmung – die des Drehortes wegen den Zusatz „U.S.“ trägt – dem ursprünglichen Werk. Selbst wer den älteren Film nur in nunmehr zehnjähriger Erinnerung hat, merkt schnell, dass sich die Inszenierungen verdächtig ähneln. Ein Bild-für-Bild-Vergleich [drei Beispielpaare siehe [hier](#)] verschärft diesen Eindruck: Seit Gus Van Sants merkwürdigem 1:1-Remake von Hitchcocks PSYCHO hat es eine solch konsequente Kopie sämtlicher Einstellungen eines früheren Films nicht mehr gegeben. Mit Ausnahme ganz weniger Details (Vor- und Abspanntitel, minimale kulturelle Anpassungen) sind beide Fassungen exakt identisch – bis hin zu den wörtlich übersetzten Dialogen und dem sekundengenau abgepassten Einsatz der Musik. Der auffälligste Unterschied bleibt die Besetzung. Mit Naomi Watts und Tim Roth als Opfer-Ehepaar (statt Susanne Lothar und Ulrich Mühe) liegt Haneke dabei genauso richtig wie mit dem semiprominenten Casting der beiden Aggressoren. Abgesehen von der sprachlichen und kaum merklichen territorialen Verlegung hat die US-Version gegenüber der österreichisch-deutschen somit wenig Gewinn zu bieten; vielleicht allenfalls die Erkenntnis, dass die menschliche Natur allerorts irrational gewalttätige Züge tragen kann.

Man darf Haneke aber eindeutig attestieren, dass er sein Handwerk zumindest nicht verlernt oder verraten hat. Ebenso wie die frühere Verfilmung stellt FUNNY GAMES U.S. die unverblünte Frage nach der Gewalt in den Medien und macht den eigenen physischen und psychischen Terror gleichzeitig körperlich spürbar. In Hanekes Filmwelt lauern hinter so vielen Ecken plötzliche Grausamkeiten, wirkt jede Sekunde des Geschehens so bedrohlich, dass man als Zuschauer eine regelrechte Paranoia entwickelt. In der Erwartung des nächsten Abgrundes verliert der Kinobesuch so jede beruhigende Funktion. Anders formuliert: In unvergleichlicher Manier vermögen Hanekes Werke, noch die allerbeste Laune

sekundenschnell zu verhaseln. Ein solches Betroffen-Machen muss ein jeder ernstmeinende Filmemacher selbstredend als offenes Kompliment verstehen. Ob es jedoch wirklich eine englischsprachige Version von FUNNY GAMES braucht? Außer finanziellen lassen sich bei aller Klasse Hanekes wenige Argumente für diesen sonderbaren Neudreh finden.

Wertung: ■■■■■■■■■■□□□□ (10/15)

© T. Richter (filmversteher@gmail.com), Mai 2008